

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 51 (1981)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

alozzianum
Zürich

die neue schulpraxis



4

81

Handwritten signature

Georg Heller Schnitzereien

Versand und Handel mit Rohfiguren
Hobbyschnitzer verlangen den Rohfiguren-
katalog bei

Georg Heller Postfach 21 9005 St.Gallen

wie wäre es mit einer Schulrei-
se in den weltbekanntesten Basler Zoo? Ein-
zigartiges Vivarium mit Fischen und Rep-
tilien. Prachtige Freianlagen in schöner
Parklandschaft. Modernes Affenhaus mit
Grossfamilien bei Gorilla, Schimpansen
und Orang-Utan. Neuer Kinderzoo. Re-
staurants. Auskunft: (061) 54 00 00.

ZOO BASEL

immer im Grünen



Auf Ostern

Ein tolles Geschenk für die ganze Familie!

Die günstigste Kleinorgel
für alle Beginner!

Die ideale Zweitorgel
für alle Könner!



Betriebsfertig 990.-
Bausatz 759.-
(inkl. Rhythmusgerät)



Überall beliebt, von allen begehrt.

Der Entertainer, die ideale Kleinorgel für
die ganze Familie. Lassen Sie sich von
den musikalischen Möglichkeiten über-
raschen. Verlangen Sie das Sonderblatt
Entertainer oder verlangen Sie eine un-
verbindliche Vorführung für sich und Ihre
Familie bei:

WERSI electronic AG

Mels, Kauenstrasse 4
Telefon 085 / 2 50 50

Zürich, Hallwylstrasse 71
Telefon 01 / 242 61 89

Bern, Eigerstrasse 80
Telefon 031 / 45 48 48

Littau, eine aufstrebende Vororts-
gemeinde bei Luzern, sucht auf
den 24. Aug. 1981 noch je einen

Sekundarlehrer phil. I und phil. II sowie einen Reallehrer

Unsere Schülerzahlen sind in den
letzten Jahren stark gestiegen.
Wir bauen deshalb zwei Schul-
anlagen zu modernen
Oberstufenzentren aus.

Haben Sie nicht Lust, in
unserm jungen Lehrerteam
mitzuarbeiten?

Das Rektorat unserer Gemeinde-
schulen, Tel. (041) 55 40 22, gibt
Ihnen gerne weitere Auskunft.

Bewerbungen sind bis 10. April 81
an Herrn Dr. K. Hunkeler,
Schulpflegepräsident, Ruopigen-
strasse 35, 6015 Reussbühl,
zu richten.

pan zeigt an:

NEU

Lotti Spiess – Ursula Frey Spiel weiter auf deiner Sopranblockflöte

Anschlusslehrgang an jede Elementarschule
Ungefähr 2. Lernjahr
pan 201

Lotti Spiess – Ursula Frey Komm, spiel Altblockflöte

Elementarschule für Einzel- und Gruppen-
unterricht. Die neue, erfolgreiche Schule!
pan 205 Fr. 15.-

Hanspeter Schär – Margrit Gerber Von f' bis g'''

Eine neue Altflötenschule für Jugendliche
und Erwachsene. Beste Beurteilung durch
internat. anerkannte Pädagogen!
pan 210 Fr. 21.-

Musikhaus

pan A G

8057 Zürich, Postfach, Schaffhauserstrasse
Telefon (01) 311 22 21, Montag geschlossen

Inhalt	Stufe	Seite
Monatsbild		1
Tiere auf unserer Erde <i>Von Rolf Raas</i>	U	2
Tümpel <i>Von Kurt Fittinger, Pedro Mütter, Charles Rusca, Godi Troller</i>	MO	9
Die Gemeinen Herrschaften <i>Von Mathias Berger</i>	M	27
Kästchen für Karteikarten	UMO	35

U = Unterstufe M = Mittelstufe O = Oberstufe

Die Neue Schulpraxis, gegründet 1931 von Albert Züst, erscheint zum Monatsanfang. Abonnementspreise bei direktem Bezug vom Verlag: Inland 38 Fr., Ausland 42 Fr. Postcheckkonto 90-5660.

Verlag

B. Züst, Postfach, 7270 Davos 2. Tel. 083/3 52 62.

Redaktion

Unter- und Mittelstufe: E. Hauri, Lehrer, Blumenstrasse 27, 8500 Frauenfeld. Tel. 054/7 15 80.

Oberstufe: Heinrich Marti, Reallehrer, Buchholzstrasse 57, 8750 Glarus. Tel. 058/61 56 49.

Über alle eingehenden Manuskripte freuen wir uns sehr und prüfen diese sorgfältig. Wir bitten unsere Mitarbeiter, allfällige Vorlagen, Quellen und benützte Literatur anzugeben. Das Vervielfältigen von Texten, Abbildungen und Arbeitsblättern zu gewerblichen Zwecken ist nicht erlaubt.

Druck und Administration

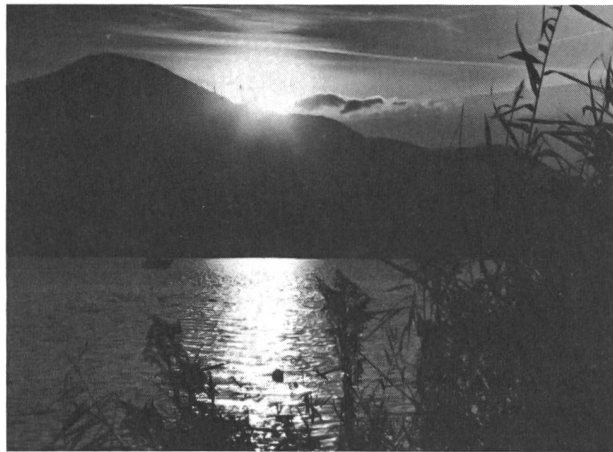
Zollikofer AG, Druckerei und Verlag, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen. Tel. 071/29 22 22. (Druck, Versand, Abonnements, Adressänderungen, Nachbestellungen und Probehefte.)

Inserate

ofa Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 8022 Zürich.

Tel. 01/251 32 32.

Schluss der Inseratenannahme am 10. des Vormonats.



Ewig jung ist nur die Sonne

Von Conrad Ferdinand Meyer

Heute fanden meine Schritte mein
vergessenes Jugendtal.
Seine Sohle lag verödet, seine Berge
standen kahl.
Meine Bäume, meine Träume, meine
buchendunkeln Höhn –
Ewig jung ist nur die Sonne, sie allein
ist ewig schön.

Drüben dort in schilfgem Grunde,
wo die müde Lache liegt,
Hat zu meiner Jugendstunde sich
lebendige Flut gewiegt.
Durch die Heiden, durch die Weiden ging
ein wandernd Herdgetön –
Ewig jung ist nur die Sonne, sie allein
ist ewig schön.

Conrad Ferdinand Meyer (1825–1898) war neben Gottfried Keller der bekannteste Schweizer Dichter des 19. Jahrhunderts.

Mit 19 Jahren wollte er Schriftsteller werden. Meyers Mutter schickte seine Gedichte zur Prüfung an den süddeutschen Dichter Gustav Pfizer. Der riet Meyer dringend zu einem anderen Beruf.

Nach einem abgebrochenen Jurastudium und dem Tod der Eltern lebte C.F. Meyer hauptsächlich von seiner Erbschaft. 1863 klagte der Dichter: «Ich bin fast 40 Jahre alt, und ich habe eigentlich nichts geleistet; aber mir fällt oft Cervantes ein, der erst nach den Sechzigerjahren berühmt wurde. Das tröstet mich. Ich habe also noch Zeit.»

Der Durchbruch gelang Meyer acht Jahre später mit dem Epos «Huttens letzte Tage» und der Novelle «Gustav Adolfs Page» (1882).

Als C.F. Meyer 50 Jahre alt war, heiratete er die 20 Jahre jüngere Millionärin Luise Ziegler. Mit ihr verlebte er 15 glückliche Jahre. 1891 erlitt der Dichter einen Anfall tiefer Depression, von dem er sich nicht mehr erholte. Meyer starb am 28. November 1898. Kurz vor seinem Tod schrieb Wilhelm Schäfer, ein Freund des Dichters: «Ich erschrak, wie gelb sein Gesicht war und wie teilnahmslos er gegen die Berge starnte.»

Tiere auf unserer Erde

Von Rolf Raas

2. Teil

Einmal begannen die Menschen Hütten zu bauen. Sie fingen auch einige freilebende Tiere ein und hielten sie als **Haustiere**.

Welche Tiere sind zu Haustieren geworden? Welche sind freilebend geblieben?

Wir begnügen uns mit einigen ausgesuchten Beispielen:

Haustiere: Pferd, Kuh, Schwein, Hund, Katze, Ziege

Freilebende Tiere: Löwe, Eisbär, Fuchs, Nashorn, Elefant(!), Kamel(!)

Nach der Klassenarbeit an der Moltonwand arbeiten die Kinder am Blatt 4. Sie streichen jene Symbole, die nicht zum betreffenden Tier passen.

Die einen Tiere nützen dem Menschen, indem sie ihm bei der Arbeit helfen, andere liefern ihm wichtige Nahrungsmittel, Bekleidungsstoffe usw. Der Mensch hat sich also die Tiere auf verschiedene Weise nutzbar gemacht.

Zunächst lassen wir die Kinder aus der 'Tiersammlung' jene Tiere herausuchen, die dem Menschen durch ihre Arbeit dienen (Pferd, Kamel, Elefant, Hund, Katze). Sie begründen ihre Wahl, indem sie jeweils einen kurzen Satz bilden.

Beispiele: Das Pferd zieht den Wagen.
Der Hund bewacht das Haus.
Die Katze fängt Mäuse.
Der Elefant trägt Baumstämme.

Nun wählen die Kinder jene Tiere aus, die uns etwas liefern.

Beispiele: Das Huhn legt Eier.
Die Kuh gibt Milch.
Das Schwein gibt uns Fleisch und Leder.
Das Schaf spendet Wolle und Fleisch.

Wir schreiben die Sätze zunächst als Lückentext an die Wandtafel. Dann tragen wir einige davon auf unser Arbeitsblatt 5 ein.

IV

Wir beginnen diesmal mit einer Bastelarbeit. Wenn die Kinder die einzelnen Teile des Vorlageblattes ausschneiden und richtig zusammensetzen, entsteht ein **Seelöwe**. Wir sollten den Kindern wieder ein Beispiel zeigen (siehe die Abbildung 2).

Der Seelöwe ist ein eigenartiges Tier. Er ist ein gewandter Schwimmer und benützt zum Schwimmen die Hinterflossen. Er schwimmt oft auf dem Rücken.

Hin und wieder sind die Seelöwen aber auch am Ufer anzutreffen. Die Flossen sind demnach so beschaffen, dass mit ihrer Hilfe ein Vorwärtsbewegen an Land möglich ist.

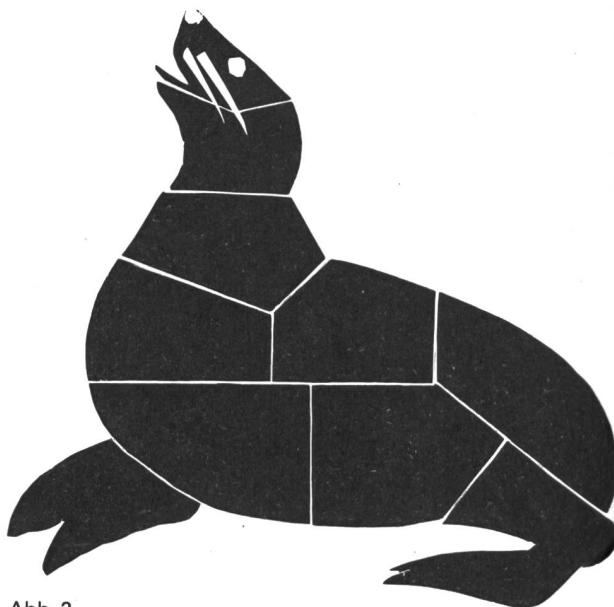


Abb. 2

Der Lebensraum des Seelöwen ist aber in erster Linie das Wasser.

Auch die Tiere unseres 'zoologischen Gartens' haben ihren Lebensraum. Es gibt Tiere, die sich auf dem Land, andere, die sich im Wasser und wieder andere, die sich vornehmlich über dem Land und Wasser aufhalten.

Wir gehen kurz auf die Verschiedenartigkeiten der Körperformen (Gliedmassen) ein und begnügen uns auch hier mit einer Auswahl von Tieren.

Beispiele: Pferd, Kamel, Elefant, Löwe, Fuchs
Adler (Mäusebussard), Fisch, Frosch – aber auch Strauß, Eisbär

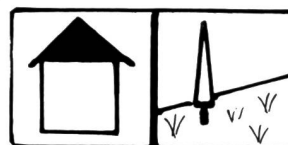
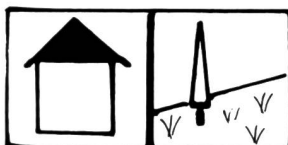
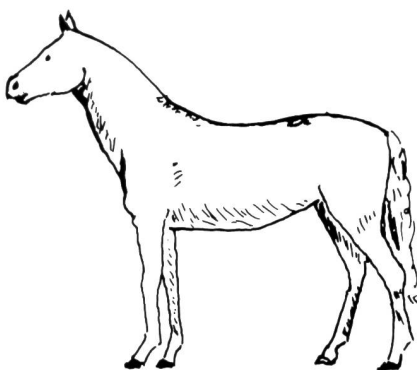
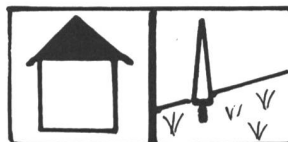
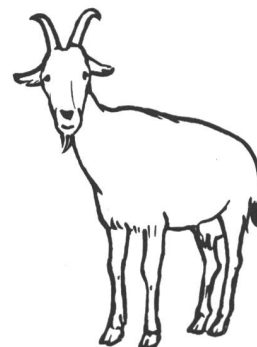
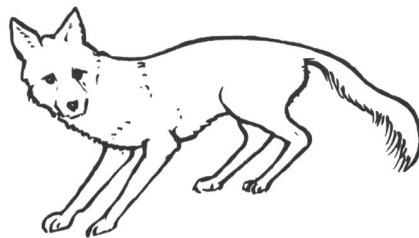
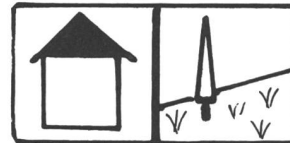
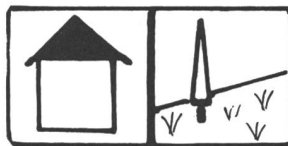
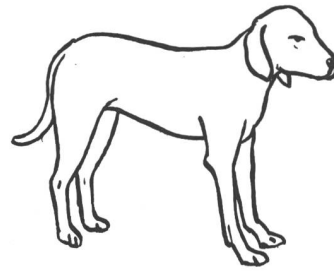
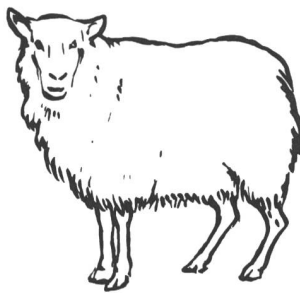
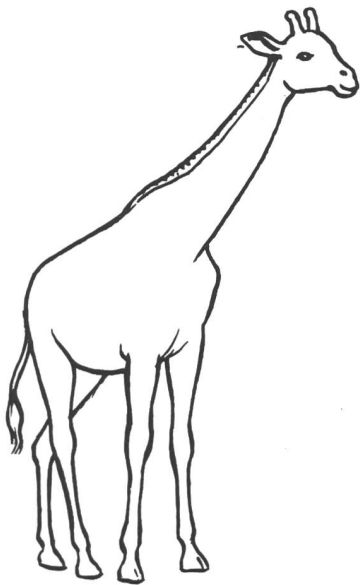
Nach dem Zuordnen an der Moltonwand erarbeiten die Kinder das Blatt 6.

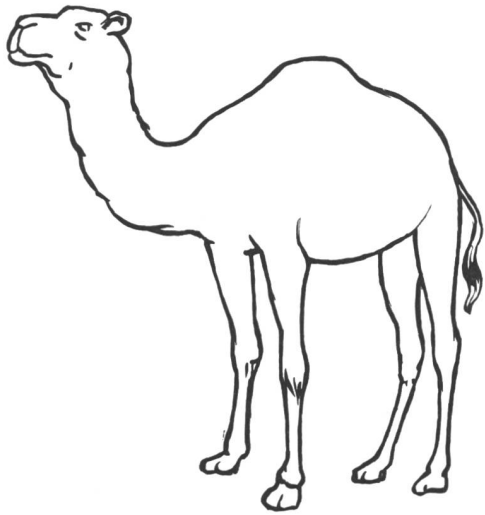
Möglichkeiten:

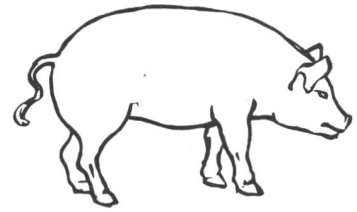
Die Kinder schneiden die erwähnten Tiere aus (zweite thermokopierte Auflage des Blattes 1) und kleben sie auf das Blatt 6.

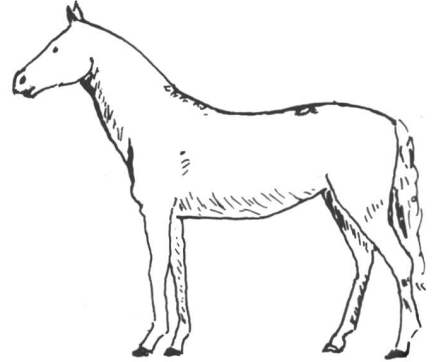
Die Kinder stellen selbständig eine Auswahl zusammen und kleben sie auf das Blatt.

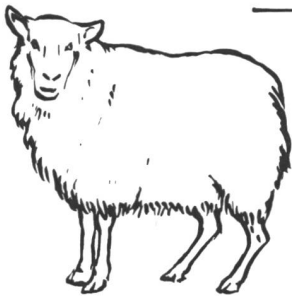
Nach dem Aufkleben verbinden wir die Tierbilder mit den entsprechenden Bildteilen in der Mitte des Blattes (siehe Beispiel).

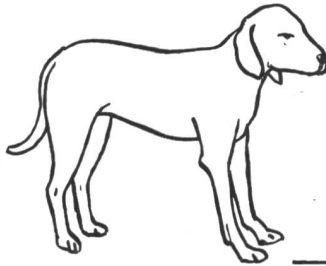


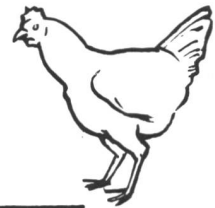






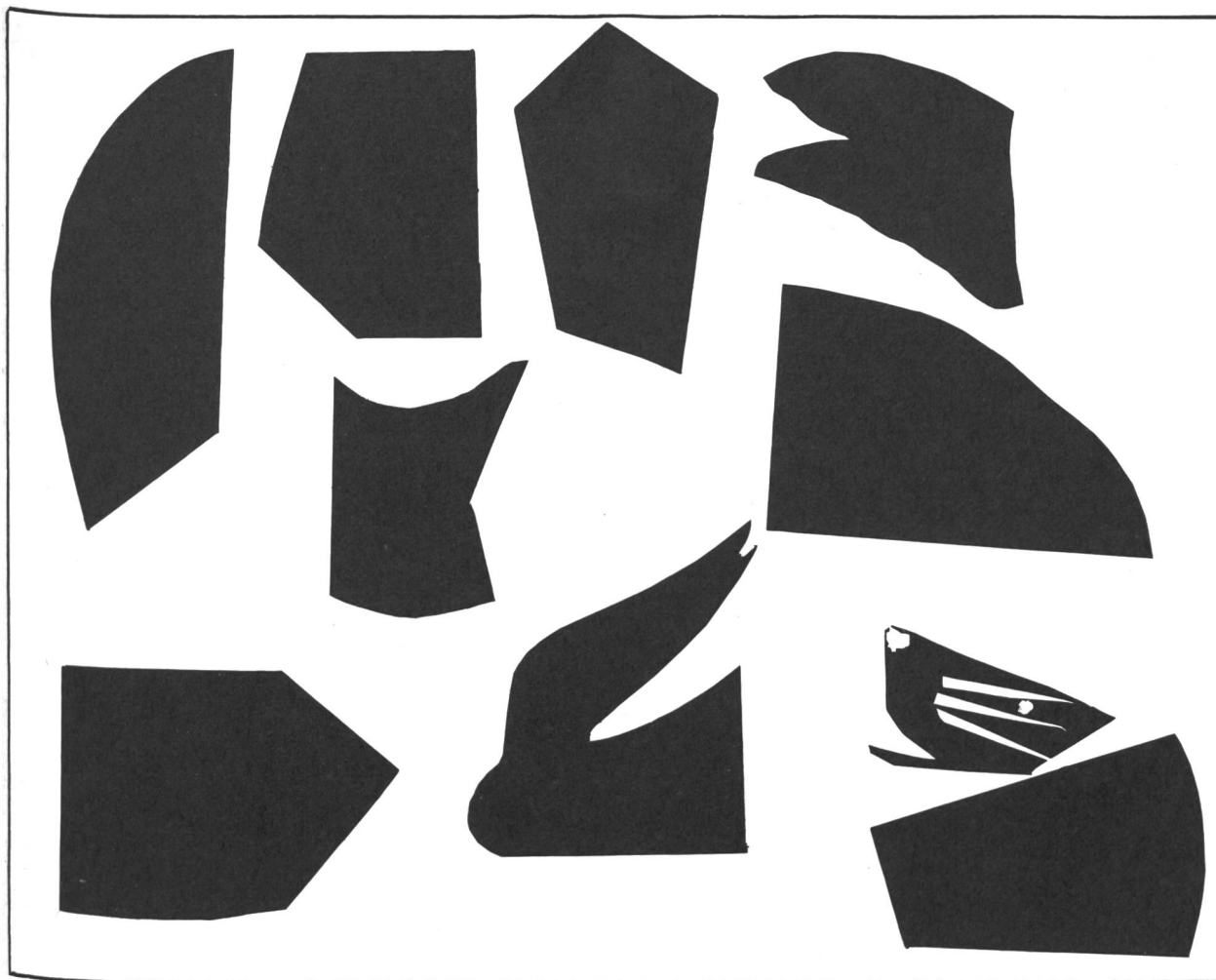






Sie arbeiten für uns

**Sie liefern Fleisch,
Leder, Milch ...**



Wir stellen hier das Blatt 6 mit den bereits aufgeklebten Bildern vor. Den Kindern bleibt die Zuordnungsarbeit.

Sprache

Geeignete Tiergeschichten finden wir in vielen Büchern. Sie sollten, wenn immer möglich, unsere Unterrichtsthemen begleiten oder eine Unterrichtsstunde sinnvoll abschliessen. Sprachübungen wirken lebendiger, wenn sie sich auf den Unterrichtsstoff beziehen. Die hier aufgeführten Übungen und Spiele dürften einige Anregungen vermitteln. Wichtig ist aber, dass wir uns immer wieder im Bilden von Sätzen üben.

Hinweise und Lösungen zu den Sprachblättern

S 1

1. Andere Haustiere:
Wir setzen die Silben zusammen und erhalten die Namen folgender fünf Haustiere: Papagei, Wellensittich, Schildkröte, Kanarienvogel, Hamster

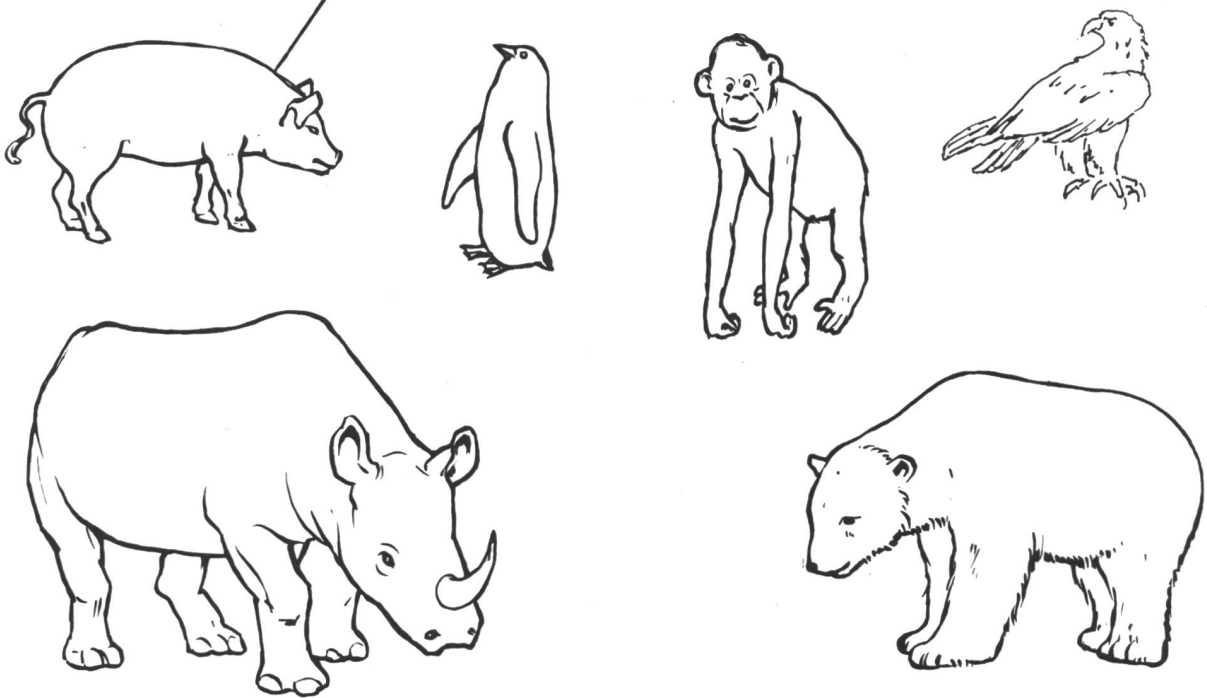
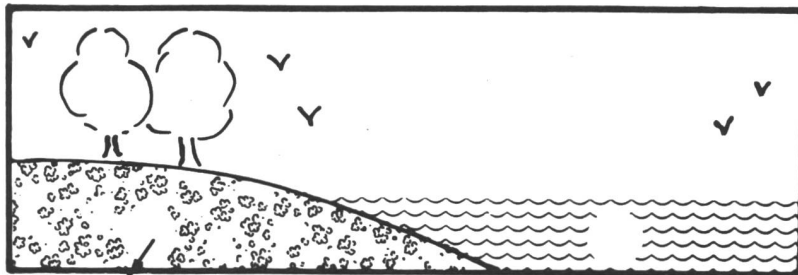
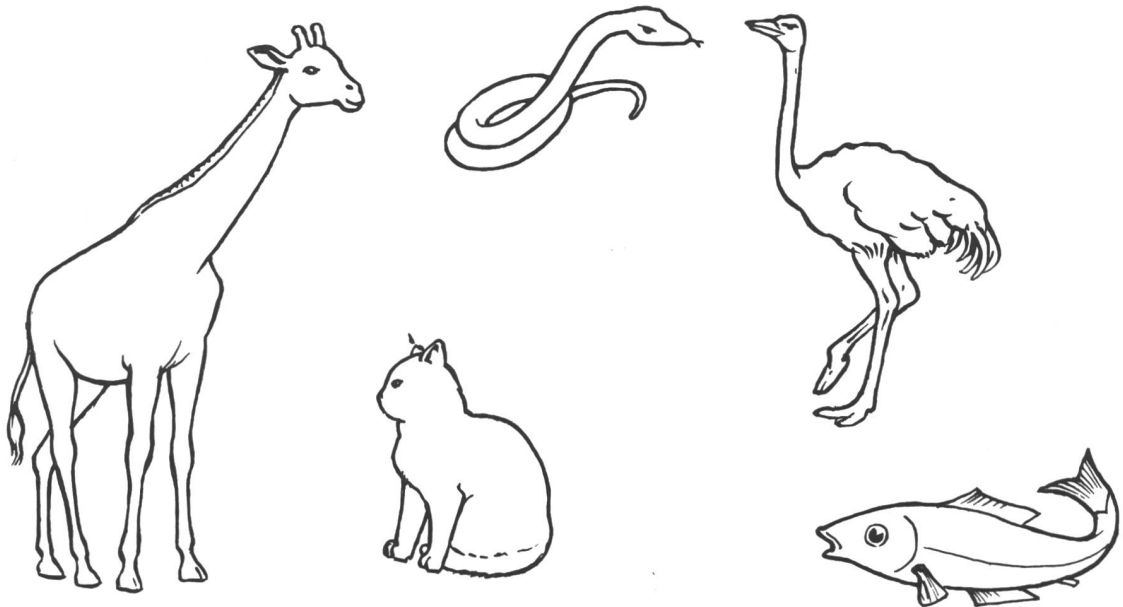
2. Rätselgitter:

Lösungswörter: Adler, Frosch, Fisch, Eisbär
Das Wort, von oben nach unten gelesen, heisst Affe.

Lösungswörter: Kamel, Affe, Fuchs, Schaf
Das Wort, von oben nach unten gelesen, heisst Maus.

S 2

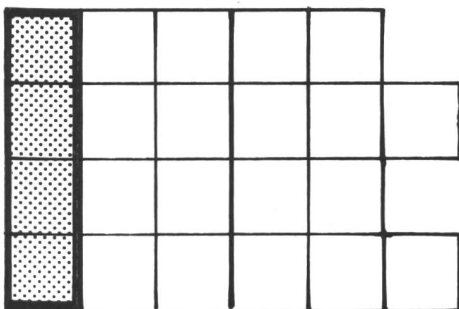
1. Die Tiere heissen: Affe, Katze, Kaninchen, Strauss, Frosch, Nashorn
2. Es geht mit dem letzten Buchstaben weiter. Die Kinder dürfen mit allen ihnen bekannten Tiernamen weiterfahren. Wie lang wird die Reihe?
Beispiel: Fuchs – Schaf – Frosch – Hund – Dromedar – Rabe – Elefant – Taube – Eichhörnchen – Nashorn
3. Schreibe zu jedem Buchstaben des Wortes «Straussenei» einen Tiernamen.
Beispiel: Schaf, Tintenfisch (Truthahn, Taube), Ratte (Rabe), Adler (Ameise), Uhu, Schlange, Schwein, Esel (Eidechse), Nashorn (Nilpferd), Eisbär (Eichhörnchen), Igel



Andere Haustiere

S 1

Schild	ster	ri	pa	vo	Wel
tich	Ham	len	en	Ka	te
gei	krö	Pa	na	gel	sit

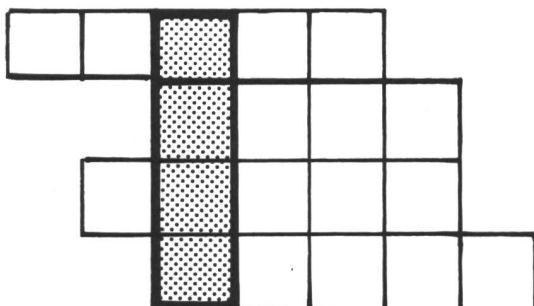


Mächtiger Raubvogel

Er lebt im und am Wasser

Er wird mit Angel und Netz gefangen

Er liebt das eiskalte Wasser (ä = 1 Buchstabe)



Reittier und Lastenträger in der Wüste

Er ist ein guter Kletterer

... du hast die Gans gestohlen

Es spendet uns Wolle

1. Wie heissen die Tiere?

fefa	_____	srasust	_____
zteka	_____	sochrf	_____
nikanchen	_____	norshan	_____

2. Es geht mit dem letzten Buchstaben weiter

Fuchs - **S** _____

3. Schreibe zu jedem Buchstaben des Wortes einen Tiernamen!

S	_____
T	_____
R	_____
A	_____
U	_____
S	_____
S	_____
E	_____
N	_____
E	_____
I	_____

Tümpel

4. Teil

Von Kurt Fillinger, Pedro Müller, Ernst Nater, Charles Rusca, Godi Troller

8. Tiere im Wasser

8.1 Der Gelbrandkäfer

1. Einige Hinweise

Ausführliche Darstellung des Tieres: W. Bühler «Kennst du mich?», Band 6.

Der in unsern Tümpeln und Weihern häufig vorkommende Gelbrandkäfer, ein Schwimmkäfer, gehört zu den luftatmenden Wassertieren. Er eignet sich zur Haltung in der Schule sowohl im Käfer- als auch im Larvenstadium. Achtung: In beiden Stadien lebt das Tier ausgesprochen räuberisch!

Der Lebenslauf

März bis Juni: Ablage der Eier in Stengel und Blätter, dicht unter der Wasseroberfläche. Entwicklungsdauer der Eier: 2 bis 6 Wochen.

Mai bis Juli: Larvenstadium. Die Larve ist ein Wassertier, atmet aber über ihren Hinterleib Luft an der Wasseroberfläche.

Fütterung: Kleine Wassertiere aller Art.

Juli bis August: Verpuppung. Die Larven verlassen nach 4 bis 6 Wochen das Wasser, um sich in Ufernähe einzugraben. Man muss die Larven deshalb frühzeitig ins Aquaterrarium bringen.

Möglichkeit: Wenn die ausgewachsene Larve durch gesteigerte Unruhe und mangelnde Fresslust ihre Verpuppungsreife anzeigt, kann man sie in ein Glasgefäß übersiedeln, das einige Zentimeter hoch mit feuchtem Torfmull gefüllt ist. Sie wird sich darin eingraben und am Grunde des Gefäßes verpuppen. Man kann so die Puppe von aussen gut beobachten. Die Puppenruhe dauert im Schulzimmer 2 bis 3 Wochen (im Freien bis zu 6 Monate).

August bis September: Ausschlüpfen des Gelbrandkäfers. Er ist ein Wassertier. Man sollte ihn möglichst schnell fliegen lassen.

September bis November: Paarung.

November bis Februar: Winterstarre (Käfer im Schlamm eingegraben).

2. Mögliches Vorgehen (Unterrichtsverlauf)

2.1 Ziele

- Das Kind kann Käfer und Larve erkennen.
- Das Kind kennt ihre Lebensweise.

2.2 Dauer

Mehrere Unterrichtsstunden

2.2.1 Gezielte Beobachtungsaufgabe über mehrere Tage verteilt (Aussehen, Atmung, Ernährung, Verhalten beim Schwimmen).

2.2.2 Das Auswerten der Beobachtungen

- Die Kinder berichten, nach Teilthemen geordnet, über ihre Beobachtungen.
- Der Lehrer liefert jeweils ergänzende Hinweise.
- Das Arbeitsblatt «Der Gelbrandkäfer» begleitet die ganze Auswertung. Zu den einzelnen Situationen verfassen die Kinder kurze Texte (die von uns vorgeschlagene Reihenfolge ist nicht verbindlich).

1. Die Beschreibung des Käfers

Möglicher Text: Flügeldecken olivgrün, schmutziggelb gerandet. Schildchen ebenfalls olivgrün.

Halsschild dunkelbraun oder olivgrün, schmutziggelber Rand.

Kopf dunkelbraun oder olivgrün, Vorderrand gelb. Beine und Fühler bräunlich.

Aufgrund dieser Beschreibung malen die Kinder das Arbeitsblatt «Der Gelbrandkäfer: Aussehen» aus.

2. Die Beschreibung der Larve

Bis 6 cm lang, gelblich-braun, mit dunklerer Oberseite. Starke, sichelförmige Oberkieferzangen.

Typisch: S-Stellung mit waagrecht gehaltenem Kopf.

Fortbewegung: Paddeln mit allen drei Beinpaaren.

Sprünge durch Auf- und Abschleudern des Hinterleibes.

3. Wachstumshäutungen

3. Die Ernährung

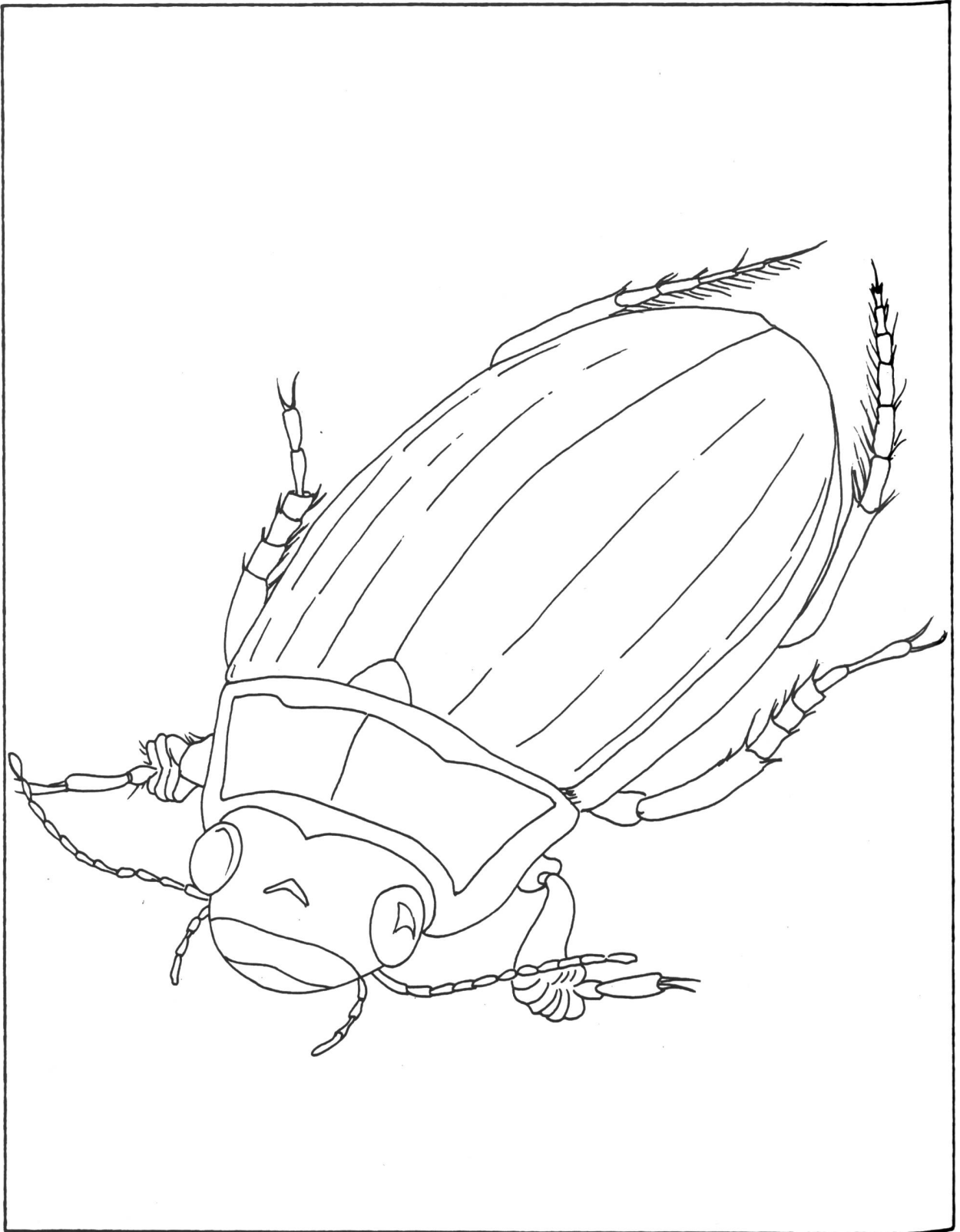
Käfer und Larve sind gefräßige Räuber. Sie ernähren sich von Kleinjetzt des Tümpels, fressen auch Aas, kranke grössere Tiere und Laich.

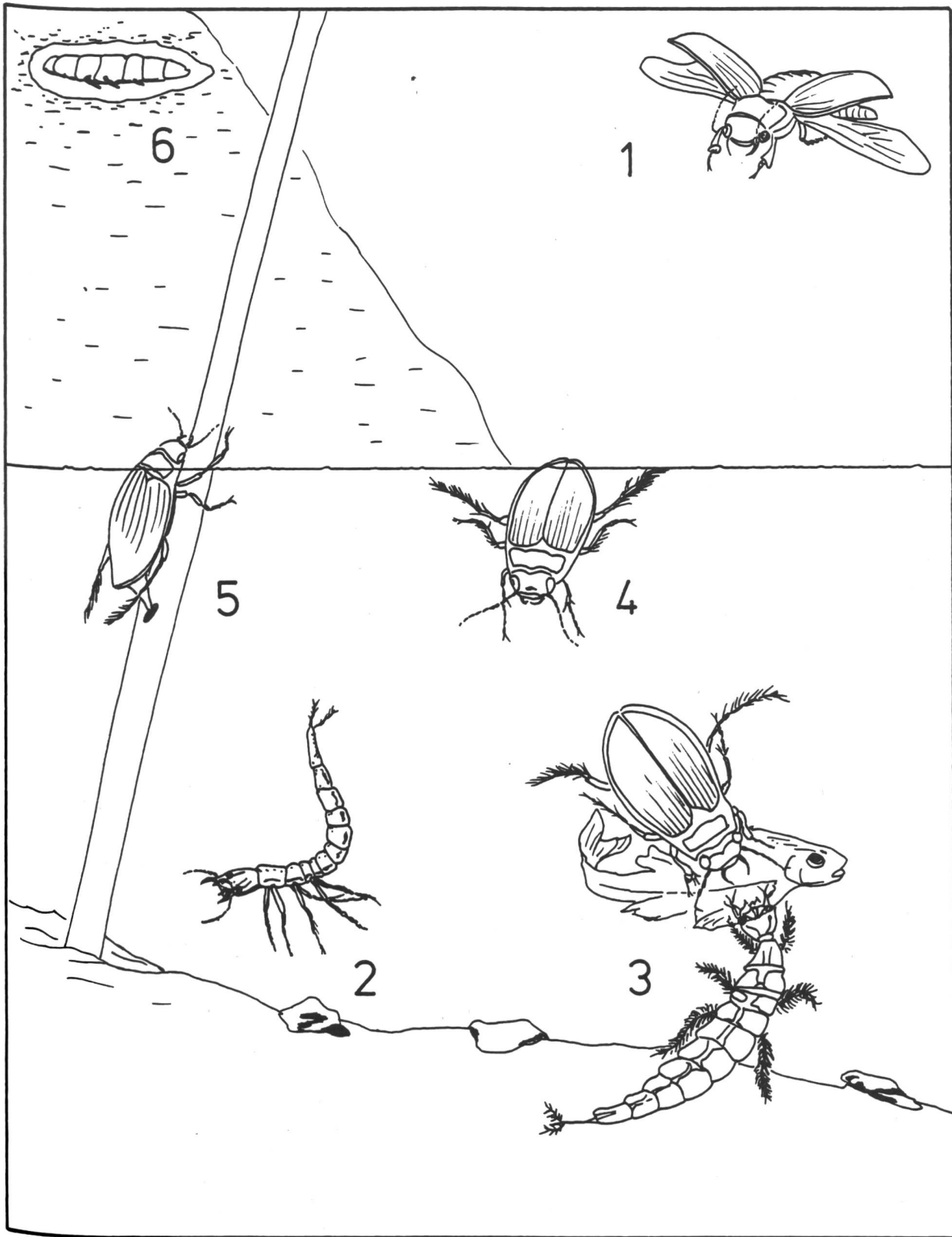
Käfer: Er schwimmt lebhaft umher, packt die Beute mit den Vorder- und Mittelbeinen, tötet sie mit den Zangen, zerkleinert die Beute.

Larve: Sie lauert an Ort, packt die Beute mit den Kiefern, löst die Beute auf und saugt sie ein.

4. Die Atmung

Käfer und Larve nehmen durch ihren Hinterleib Luft an der Wasseroberfläche auf. Der Luftvorrat reicht für etwa 10 Minuten.





5. Die Eiablage

März bis Juni, 500 bis 1000 Eier, während etwa 10 Wochen.

Ablagen ausschliesslich an lebenden Pflanzen unter die Haut, dicht unter der Wasseroberfläche.

6. Das Verpuppen

Die Larve verpuppt sich an Land. Sie gräbt sich eine Höhle.

3. Die Metamorphose

(Arbeitsblatt «Der Gelbrandkäfer: Metamorphose») Die Schüler versuchen selbständig (Gruppen- oder Partnerarbeit) Texte zu den einzelnen Entwicklungsstadien zu verfassen.

4. Sprache

4.1 Diktat

Bewusst vermitteln wir dem Kind im Diktatext weitere Angaben über den Käfer.

Der Gelbrandkäfer

Der bekannteste Schwimmkäfer ist der Gelbrandkäfer. Er lebt, wie seine Larve, räuberisch und greift selbst grössere Fische und Frösche an. Hauptsächlich aber ernährt er sich vom vielen Kleingetier des Tümpels. Er ist ein ausgezeichneter Schwimmer. Lange Borsten verbreitern die Hinterbeine zu Rudern. Der Gelbrandkäfer streckt den Hinterleib über die Wasseroberfläche und schöpft Luft. Einen Teil davon verwahrt er als Vorrat unter den Flügeldecken.

An warmen Abenden erheben sich oft viele Käfer aus dem Wasser. Sie können gut fliegen und machen längere Ausflüge. Dabei landen sie bisweilen statt auf dem Wasser auf andern glitzernden Flächen: auf Teerdächern oder auf den Glasscheiben von Gewächshäusern.

4.2 Lückentext

Er kann als Zusammenfassung oder als Lernkontrolle dienen.

8.2 Die Libelle

1. Hinweise für den Lehrer

Die rund 80 in Europa bekannten Libellenarten sind entweder

Kleinlibellen oder
Langer, meist dünner Hinterleib. Beide Flügelpaare sind annähernd gleich geformt. In Ruhestellung stehen die Flügel schräg nach hinten oder sind über dem Rücken aneinandergelegt. Grosser Abstand zwischen den Augen.

Grosslibellen
Kräftiger Hinterleib. Vorder- und Hinterflügel sind unterschiedlich gestaltet. Sie sind in Ruhestellung waagrecht ausgebreitet. Geringer oder kein Abstand zwischen den Augen.

Die **Libellen** wie auch ihre Larven leben räuberisch. Die flinken Flieger jagen ihren Beutetieren nach, fassen sie im Fluge, zerkleinern und fressen sie in der Luft. Nur grössere Beutetiere verzehrt die Libelle nicht im Flug. Libellen fressen Schmetterlinge, Käfer, Fliegen, Mücken, Wespen, kleinere Artgenossen.

Die **Larven** lauern, zwischen Wasserpflanzen versteckt, auf Beute oder schleichen sich behutsam an. Je nach Grösse ernähren sich die Larven vom Kleingetier des Tümpels bis hin zu den Kaulquappen. Die Beutetiere werden mit der plötzlich vorschnellenden Fangmaske (Unterlippe) gepackt und grob zerkleinert.

Die Larven **atmen** durch den Enddarm, worin die Tracheen-Kiemen sitzen. Durch das Erweitern des Enddarmes nimmt die Larve Atemwasser auf, das sie durch Zusammenziehen des Darmes wieder ausstösst. Stösst sie das Atemwasser kräftig genug aus, dient der Rückstoss einer raketenähnlichen Fortbewegung.

Die Larven häuten sich 10- bis 15mal. Unmittelbar nach jeder Häutung wächst das Tier. Die Entwicklungszeit vom Ei bis zum Insekt (kein Puppenstadium!) dauert einige Monate bis 5 Jahre, je nach Ort und ökologischen Bedingungen.

Wir schlagen vor, mit unsern Schülern nur von Libellen im allgemeinen zu sprechen, ohne die einzelnen Arten zu benennen.

2. Mögliches Vorgehen

2.1 Die Entwicklung der Libelle

(Ausnahmsweise beginnen wir mit der «Theorie»)

Einstieg A:

– Wir zeigen den Kindern den Film «Entwicklung der Libelle» (334 A, Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm, Weinbergstrasse 116, 8006 Zürich) zuerst ohne Kommentar.

Nach einer kurzen Besprechung sehen wir uns den Streifen ein zweites Mal an. Auftrag an die Gruppen: Fasst die Entwicklung der Libelle zu einem Text zusammen! Übt das Vorlesen! (Jedes Gruppenmitglied liest einen Teil vor.)

- Die Gruppen tragen der Klasse ihre Berichte vor.
- Der Lehrer gibt weitere Auskünfte.

Einstieg B:

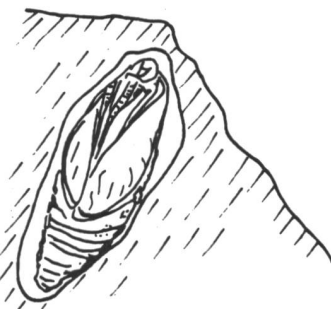
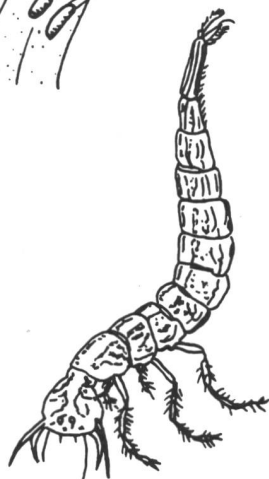
– Kalenderbilder, allenfalls Präparat(e) sollen die Kinder anregen, ihr Wissen und eigene Erlebnisse in Worte zu fassen.

– Der Lehrer erzählt in vier oder fünf Abschnitten von der Entwicklung der Libelle. Nach jedem Abschnitt erhalten die Kinder Gelegenheit, das Gehörte in der Gruppe zusammenzufassen.

- Die Gruppen üben das Vorlesen ihrer Texte.
- Gruppenberichte.

In Einzel- oder Partnerarbeit versuchen nun die Kinder, das Arbeitsblatt «Ein Libellenleben» zu beschriften. (Allenfalls ist die Hilfe des Lehrers erforderlich.)

2.2 Beobachtungen



Ei :

Larve :

Puppe :

Käfer :



Ei : Das Weibchen bohrt mit Hilfe des Legestachels Löcher in Wasserpflanzen, dicht unter der Wasseroberfläche. In diese legt es grosse, gelbliche Eier.

Larve : Die ausgeschlüpften Larven werden 5 bis 6 cm lang. Sie sind ausserordentlich gefrässig. Immer wieder müssen sie zum Luftholen an die Wasseroberfläche aufsteigen.

Puppe : Nach einigen Wochen gräbt sich die Larve an Land zum Verpuppen ein. Die Entwicklung zum Käfer ist durch die dünne Puppenhülle gut sichtbar.

Käfer : Nach dem Schlüpfen muss der Chitinpanzer des Käfers zuerst erhärten. Er lebt als grosser Räuber im Wasser, kann aber auch fliegen.

Lückentext**Arbeitsauftrag**

- Decke die Wörter unter dem Strich ab!
- Lies den Text sorgfältig durch und schreibe die fehlenden Wörter auf einen Block!
- Vergleiche deine Wörter mit jenen, die unten aufgeführt sind! Achtung, die Reihenfolge stimmt nicht.
- Trage die Wörter ein, und lies den Text nochmals!

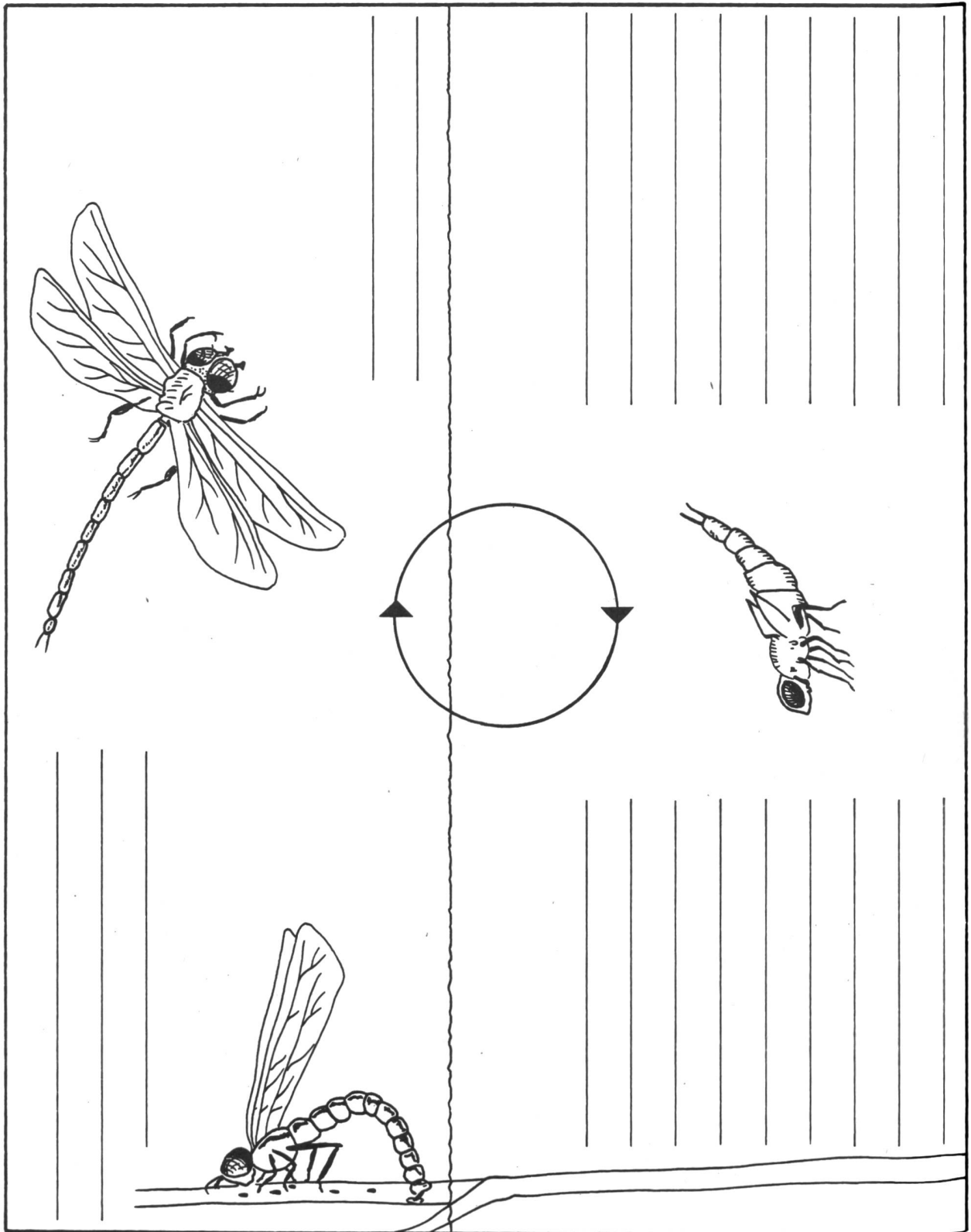
Der Gelbrandkäfer gehört zur Familie der Seine Flügeldecken sind dunkel olivgrün und gelb gerandet. Darum nennt man ihn auch Er schwimmt gut und lebt vor allem in untiefen Gewässern: in, Gräben und Hier findet er auch seine Nahrung. Er ist ein Auf seinem Speisezettel stehen:, und Wenn er seine Nahrung sucht, schwimmt er lebhaft umher. Seine packt er blitzartig. Dabei benützt er die Vorder- und Mittelbeine zum Greifen. Mit den tötet er sein Opfer.

In den Monaten März bis Juni legt der Gelbrandkäfer seine Eier. Für die sucht das Weibchen Blätter und

Nach 4 bis 6 Wochen verlässt eine die Eihülle. Schon bald beginnt auch sie mit ihrer räuberischen Ende August kriechen die Larven an Land. In einer kleinen Erdhöhle sie sich.

Feinde des Gelbrandkäfers:
.....

Gelbrandkäfer, Eiablage, Oberkieferzangen, Schwimmkäfer, Tümpeln, Weihern, verpuppen, Larve, Igel, Störche, Enten, Jagd, kleine Frösche, Molche, Pflanzstengel, Kaulquappen, Raubkäfer, Beute



Viele Libellenweibchen legen ihre Eier unter die Haut von Wasserpflanzen.



Die Libelle ist ein schneller Jäger.

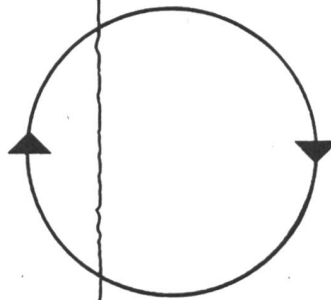
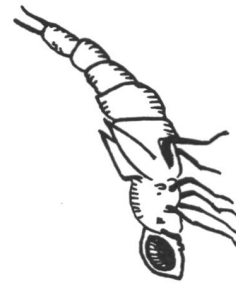


Nach zwei bis fünf Wochen schlüpft die Larve. Sie entwickelt sich während ein bis vier Jahren. Dabei häutet sie sich mehrmals.

Die Larve ist ein grosser Räuber.

Vier Tage vor dem Schlüpfen kriecht die Larve an einem Stengel hoch.

Nach dieser Zeit platzt am Rücken die Hülle, und eine Libelle schlüpft aus.



2.2.1 Beobachtungen im Freien (Libellen)

An einem warmen Sommertag beobachten wir am Weiher Libellen. (Kalte Tage verbringen die Tiere starr am Pflanzenstengel hangend.)

Die Kinder beobachten in kleinen Gruppen.

Auftrag: Schreibt in zusammenhängenden Sätzen einige Beobachtungen möglichst genau auf!

Stichwörter: Jagd, Aussehen, Paarung, Ruhe, andere Beobachtungen.

Im Schulzimmer berichten die Gruppen über ihre Beobachtungen.

Aufsatz als Einzelarbeit: Beschreibung einer Libelle (Hilfsmittel: Bilder, Naturkundebücher).

2.2.2 Versuche im Aquarium (Libellenlarven)

(Die Larven kann man mit Kaulquappen, andern Insektenlarven oder Tubifex füttern.)

Die Atmung

Frage 1: Atmet die Libellenlarve wie die des Gelbrandkäfers an der Wasseroberfläche?

Versuch 1: Durch ein ins Aquarium gesenktes Fliegen-gitter verhindern wir das Aufsteigen der Larve an die Wasseroberfläche. Dauer des Versuches mindestens eine Stunde.

Ergebnis 1: Die Libellenlarve lebt weiter. Sie atmet **im** Wasser!

Nach jedem Versuch trägt man das Ergebnis auf dem Arbeitsblatt «Versuche» ein.

Frage 2: Wie atmet die Libellenlarve im Wasser?

Versuch 2: Mit Hilfe einer Pipette (Glasröhrchen, Schläuchlein) geben wir ein wenig verdünnte Tusche zuerst *vor*, dann *hinter* das Tier.

Ergebnis 2: Die Larve atmet durch ihren Hinterleib! Zusätzliche Hinweise durch den Lehrer (siehe Hinweise für den Lehrer).

Das Verhalten der Larve beim Fangen der Beute

Die Versuche zum Verhalten beim Fangen der Beute gelingen nur, wenn die Larve

- hungrig
- noch nicht «entmutigt» ist. Man kann also nicht alle Versuche in einem Durchgang bei demselben Tier ausführen. Man verteilt sie auf mehrere Tage.

Frage 3: Riecht die Larve ihre Beute?

Versuch 3: Wir halten der Larve eine in einem Reagenzglas schwimmende Kaulquappe vor. Die Larve greift an.

Ergebnis 3: Die Libellenlarve fängt ihre Beute nicht aufgrund des Geruches.

Frage 4: Greift die Larve auch tote, also unbewegliche Beute an? (Bewegung)

Versuch 4: Wie Versuch 3, aber in verschiedenen Entfernungen zur Larve.

Anschliessend geben wir ins Reagenzglas eine Plastillinattrappe einer Kaulquappe im «richtigen» Abstand (auch tote oder betäubte Kaulquappe).

Ergebnis 4: Die Libellenlarve greift nur an, wenn sich die Beute bewegt und etwa 1 cm vor ihr auftaucht.

Frage 5: Wie gross muss die Beute sein? (Grösse)

Versuch 5: Der Lehrer hat aus schwarzem Plastillin sieben Kaulquappen verschiedener Grösse (2, 4, 10, 20, 30, 40, 50 mm) hergestellt und an feinem Silk befestigt. Die Libellenlarve bewegt nun eine Attrappe nach der andern leicht.

Ergebnis 5: Nur die grösste Attrappe wird nicht angegriffen.

Frage 6: Auf welche Formen und Farben geht die Larve ein?

Versuch 6: Auf gleiche Weise wie beim Versuch 5 locken wir die Libellenlarve mit Plastillinattrappen. Diese haben zwar alle Kaulquappengrösse, sind jedoch unterschiedlich geformt und gefärbt. Man kann also den Versuch 6 auch in zwei Versuchsschritten aufteilen.

Ergebnis 6: Die Libellenlarve greift an, unabhängig von Form und Farbe der Beute.

Die Kinder halten das neue Wissen anhand der Arbeitsblätter «Versuche» fest.

Der Lehrer fasst zusammen und ergänzt:

Eine hungrige Libellenlarve nähert sich ihrer Beute oder lässt sie nahe genug herankommen. Ist die sich bewegende Beute in einer bestimmten Entfernung, so gibt es kein Zurück, keine Wahl mehr: das Vorschnellen der Fangmaske geschieht «automatisch».

Bewegung, Grösse und Entfernung der Beute zusammen wirken als **Schlüsselreiz**, der bei hungrigen Larven zwanghaft die Instinktreaktion des Zupackens auslöst.

Wir finden, die Begriffe **Schlüsselreiz** und **Instinkthandlung** könnte man den Kindern nach den Versuchen nahebringen.

Wichtig: Vergleiche mit dem eigenen Verhalten anstellen.

1

Ergebnis: _____

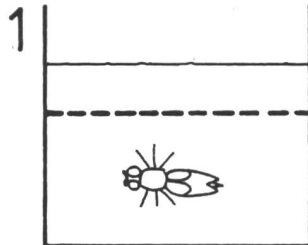
2

Ergebnis: _____

3

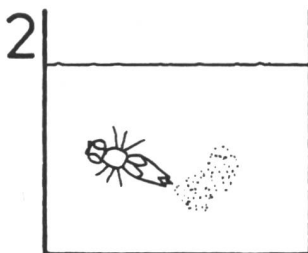
Geruch:

Ergebnis: _____



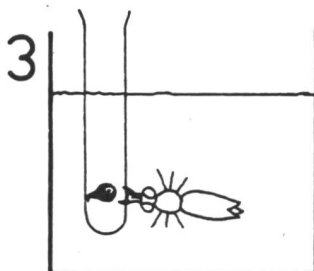
Ein Gitter verunmöglicht der Larve das Aufsteigen an die Wasseroberfläche.
Die Larve bleibt am Boden.

Ergebnis: Die Libellenlarve atmet im Wasser!



Wir geben ein wenig verdünnte Tusche zuerst vor, dann hinter das Tier im Aquarium. Die Larve saugt mit dem Hinterleib Wasser ein und stösst es wieder aus.

Ergebnis: Die Libellenlarve atmet mit dem Hinterleib!
Im Darm sind Kiemen.

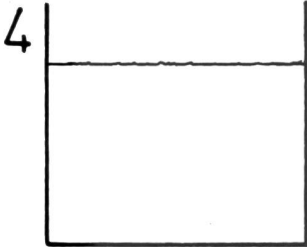


Geruch:

Die Libellenlarve greift die Kaulquappe im Reagenzglas an.

Ergebnis: Die Larve reagiert beim Beutefang nicht auf den Geruch!

Bewegung, Grösse, Form, Farbe:



Ergebnis: a)
b)

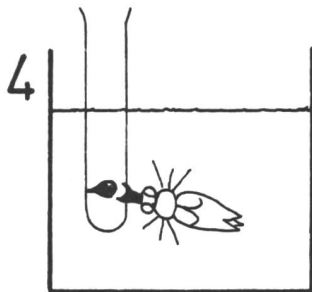
5

Ergebnis:

6

Ergebnis:

Die hungrige Libellenlarve hat keine Wahl: Sobald das sich bewegende Beutetier nahe genug ist, schnellt die Fangmaske vor. Dies ist eine Instinkthandlung; sie geschieht ohne Überlegung, sozusagen «automatisch».

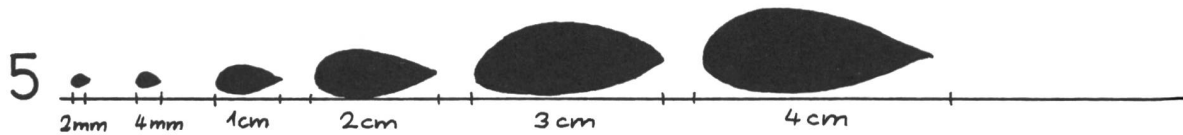


Bewegung, Grösse, Form, Farbe:

Die Libellenlarve greift an, sobald die Beute nahe genug ist.

Eine tote Beute wird nicht angegriffen.

Ergebnis: a) Die Libellenlarve greift nur sich bewegende Beute an.
 b) Die Beute muss zudem nahe genug sein.



Ergebnis: Die Larve greift Beutetiere bis zu einer Grösse von etwa vier Zentimetern an.



Ergebnis: Die Larve greift Beutetiere jeder Form und Farbe an.

Die hungrige Libellenlarve hat keine Wahl: Sobald das sich bewegende Beutetier nahe genug ist, schnellst die Fangmaske vor. Dies ist eine Instinkthandlung; sie geschieht ohne Überlegung, sozusagen «automatisch».

3. Sprache

3.1 Spiel mit Namen

Manche Libellennamen sagen viel über deren Träger aus.

Die Kinder sprechen über folgende Namen:

Blaugrüne Mosaikjungfer

Gebänderte Prachtlibelle

Blaufügel-Prachtlibelle

Frühe Adonislibelle

Schmaljungfer

Vierflecklibelle

Plattbauchlibelle

Hufeisenazurjungfer

Anschliessend erfinden wir selber solche Tiernamen (nicht nur für Libellen). Ein Kind nennt einen Namen, die anderen beschreiben das *erfundene* Tier.

Zeichnen: Wir malen ein selbsterfundenes Tier und benennen es.

3.2 Diktat

Ein bunter Schmetterling gaukelt dem Ufer entlang. Pfeilschnell schiesst eine Schmaljungfer auf ihn zu, packt ihn und trägt ihn fort. Die vier Flügel des Schmetterlings fallen ab, einer nach dem andern. Noch im Flug hat sie die Libelle abgebissen, denn sie stören beim Fliegen nur. Diese Beute ist für die Jägerin recht gross, darum lässt sie sich damit für einige Augenblicke auf einem Schilfblatt nieder. Hier verzehrt sie das Opfer. Kleine Beutetiere verspeist die Libelle während des Fluges.

Ohne Unterlass jagt die Libelle auf und ab, hin und her. Jeden Tag verzehrt sie viele Mücken, Eintagsfliegen, Bremsen und andere Insekten.

8.3 Die Köcherfliege

Die Kinder haben im Tümpel eine kleine Röhre aus Teilen von Blättern und Zweigstücken entdeckt. Ein unbekannter «Käfer» streckt seinen Kopf und die Beine heraus: die Larve einer Köcherfliege!

Vorsichtig legen wir den Köcher mit der Larve in ein Wasserglas.

1. Beobachtung

Im Schulzimmer betrachten wir die Wohnung dieses Tieres.

Viele Fragen tauchen auf:

- Wie hat die Larve ihren Köcher gebaut?
- Sind die Zweigstücke der Röhre zusammengeklebt?
- Wie sieht das Tier eigentlich aus?
- usw.

2. Bearbeitung

2.1 Zum Beantworten all dieser Fragen geben wir den Schülern das Blatt «Die Köcherfliege» ab.

Auftrag

Lest diesen Text und unterstreicht jene Wörter, die wir nachher erklären müssen!

2.2 Wir lesen das Blatt gemeinsam. Der Lehrer oder die Schüler erläutern unbekannte Ausdrücke. (Lexika!)

2.3 Auftrag

Lest den Text nochmals! Unterstreicht jetzt jene Stellen mit rotem Farbstift, die ihr wichtig findet!

3. Lernkontrolle

3.1 Die Schüler erhalten das Blatt «Die Köcherfliege: Lernkontrolle».

In Partnerarbeit beschriften wir die Zeichnungen und setzen die fehlenden Ausdrücke in die Liste ein.

3.2 Gemeinsame Korrektur.

4. Versuche

4.1 *Versuch A*

Wir öffnen vorsichtig den hinteren Teil eines besetzten Köchers und stossen vorsichtig ein Zündholz in die Röhre.

Die Larve verlässt ihr Gehäuse. Wir geben sie in ein Wassergefäss, worin sie als Baustoff für einen neuen Köcher nur kleine Glasperlen (Durchmesser 2 mm) vorfindet. Während einiger Tage baut nun die Larve mit diesen Perlen eine neue Röhre. Wir ernähren die Larve während der Bauzeit mit Brennesselpulver.

4.2 *Versuch B*

In das Gefäss 1 geben wir eine Larve und als Baustoff rote Glasperlen, ins Gefäss 2 eine andere Larve und blaue Glasperlen. Wir lassen die beiden Tiere einige Zeit bauen und wechseln dann ihren Bauplatz. Die Larven bauen so mit dem jeweiligen Baustoff rote und blaue Ringe.

Nach den Versuchen bringen wir die Tiere an den Fundort zurück.

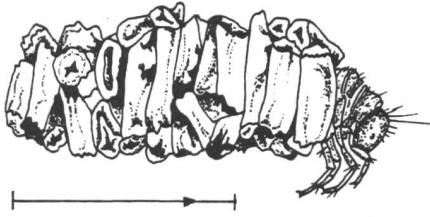
Die raupenförmigen Larven der Köcherfliege wohnen in einem Köcher, den sie nie freiwillig verlassen. Er schützt ihren Hinterleib. Die Grundlage des Köchers ist eine Röhre aus Seidengespinnst. Aus der Spinndrüse lässt die Larve ein Sekret treten, das im Wasser zu einem Faden erstarrt. Sie verwebt ihn mit den Mundwerkzeugen und den Vorderbeinen. Später beginnt die Larve, den Seidenköcher mit Fremdstoffen zu belegen. In stehenden oder langsam fließenden Gewässern baut sie ihren Köcher mit Schilfstücken, Teilen von Blättern, Zweigstücken, Fichtennadeln und Grashalmen. In schneller fließenden Bächen dienen ihr Steinchen und Sandkörner als Baustoff. Die Larve baut immer am Vorderende der Röhre an. Sie macht während dieser Zeit etwa fünf Häutungen durch und wird grösser. Entsprechend ihrer Grösse baut sie auch ihr «Häuschen».

Alle raupenförmigen Larven der Köcherfliege sind Pflanzenfresser. Zum Atmen besitzen sie am Hinterleib fadenförmige Tracheenkiemen.

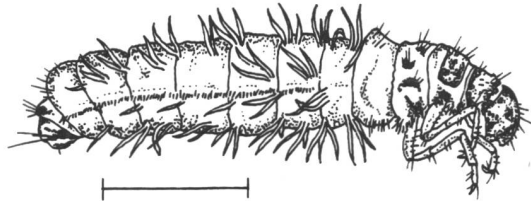
Die erwachsenen Larven verpuppen sich unter Steinen oder Wurzeln. Sie verschliessen die vordere und hintere Öffnung des Gehäuses bis auf wenige kleine Löcher, die das Atemwasser einfliessen lassen.

Nach zwei bis drei Wochen verlässt die Puppe ihr Haus. Schwimmend oder durch Erklettern von Wasserpflanzen erreicht sie die Wasseroberfläche. Dort reißt sie die Puppenhaut auf, und das geflügelte Insekt schlüpft aus.

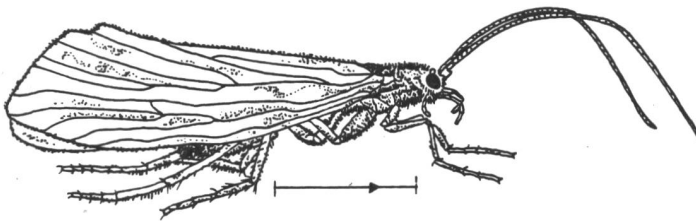
Tagsüber hält sich nun die Köcherfliege versteckt. In der Dämmerung fliegt sie meist über den Tümpeln. Die Flugzeit, die gewöhnlich drei bis vier Wochen dauert, liegt zwischen Juni und Ende August. Einige Zeit nach der Paarung erfolgt die Eiablage. Je nach Art werden einige Dutzend bis einige hundert Eier gelegt. Das Weibchen einer Köcherfliegenart überfliegt den Tümpel in geringer Höhe und lässt den Laichklumpen ins Wasser fallen. Eine andere Köcherfliegenart klebt den Laich an Gräser, die sich ins Wasser neigen. Nach dem Schlüpfen fallen so die Larven unmittelbar in ihr Wohngewässer. Das Weibchen einer weiteren Art kriecht ins Wasser und befestigt den Laichklumpen an Steinen oder Wasserpflanzen.



1 _____



2 _____



3 _____

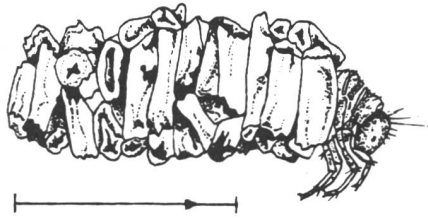
Köcherbau _____

Nahrung der Larve _____

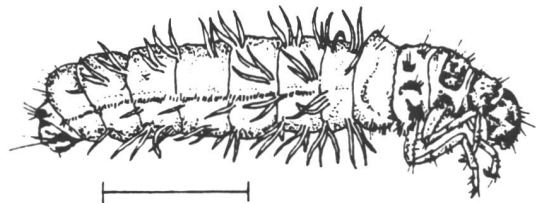
Atmung der Larve _____

Puppe _____

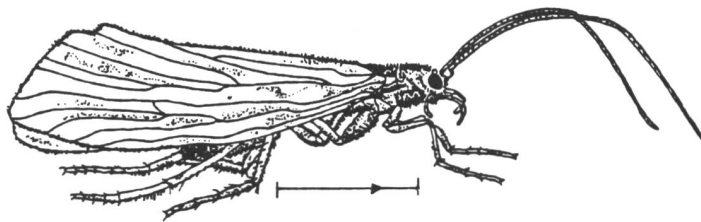
Laichablage _____



1 Köcher



2 Köcherfliegenlarve



3 Köcherfliege

Köcherbau Im Tümpel aus Pflanzenteilen
Im Bach aus Steinchen und Sand

Nahrung der Larve Pflanzenteile

Atmung der Larve Tracheenkümmen am Hinterleib

Puppe Verpuppung unter Steinen oder Wurzeln,
Puppenstadium dauert 2-3 Wochen,
schlüpft auf der Wasseroberfläche aus

Laichablage einige Dutzend bis einige hundert Eier,
- aus der Luft
- an Gräser, die am Wasser stehen
- an Steinen oder Wasserpflanzen

Die Gemeinen Herrschaften

Ein Beitrag zur Geschichte der Schweiz

Von Mathias Berger

1. Einführung

Nach den ersten grossen Siegen wollten die Eidgenossen die eroberten Gebiete nicht mehr als gleichberechtigte Mitglieder in den Bund aufnehmen. Sie wurden nun Untertanen eines oder mehrerer Orte. Während der hundert Jahre nach 1415 erwarben sich die Vollmitglieder beträchtliche Gebiete.

In den folgenden Abschnitten betrachten wir nur jene Gebiete, die von zwei oder mehr Orten gemeinsam verwaltet wurden (= Gemeinde Herrschaften).

Die Herrschaft kam normalerweise den Orten zu, die bei der Eroberung beteiligt waren. Reihum stellten sie für zwei Jahre den eidgenössischen Landvogt. Die Eidgenossen hatten üblicherweise die Oberhoheit von der bisherigen Herrschaft übernommen und meist wenig an den bestehenden, teilweise ziemlich komplizierten Rechtsverhältnissen geändert. Die Rechte der eid-

genössischen Obrigkeit bestanden hauptsächlich im Mannschaftsrecht, dem Landvogteigericht (in der Regel mit einheimischem Beisitz) und der obersten Polizeigewalt.

Die Gemeinen Herrschaften wurden nach dem Einfall der Franzosen vor allem zu neuen Kantonen erhoben oder neuentstehenden Kantonen angeschlossen.

2. Übersicht

(vergleiche die Karte 1)

Die folgende Gliederung beruht fast ausschliesslich auf geografischen Gesichtspunkten:

2.1 Die westlichen Vogteien (vergleiche die Karte 2)

Erwerbsjahr	Vogtei	Kartenummer	Besitzer
1423	Grasburg/Schwarzenburg	(5)	BE, FR
1475	Echallens	(1)	BE, FR
1475	Orbe	(2)	BE, FR
1475	Grandson	(3)	BE, FR
1475	Murten	(4)	BE, FR

2.2 Die aargauischen Vogteien (vergleiche die Karte 3)

1415 sicherten sich BE, ZH und LU den Grossteil des bisher habsburgischen Aargaus. Die verbleibenden, nun gemeinsamen Gebiete waren:

1415	Baden	(6)	Acht alte Orte
1415	Freiamt	(7)	Acht alte Orte, ohne BE

Nach dem zweiten Villmergerkrieg wurden die Besitzverhältnisse neu geregelt:

1712	Baden	(6)	ZH, BE, GL
1712	Unteres Freiamt	(7a)	ZH, BE, GL
1712	Oberes Freiamt	(7b)	Acht alte Orte, jetzt mit BE

2.3 Die östlichen Vogteien (vergleiche die Karte 4)

1436/38	Uznach	(10)	SZ, GL
1436/38	Gaster	(11)	SZ, GL
1460	Thurgau	(8)	Acht alte Orte, ohne BE
1464	Rapperswil	(9)	UR, SZ, NW/OW, GL
1483	Sargans	(12)	Acht alte Orte, ohne BE
1490	Rheintal	(14)	Ab 1491 acht alte Orte, ohne BE; ab 1499 auch mit Appenzell
1497	Gams	(13)	SZ, GL
1712 änderte auch hier einiges:			
	Rapperswil	(9)	ZH, BE, GL

Thurgau	(8)	Acht alte Orte, jetzt mit BE
Rheintal	(14)	Acht alte Orte, jetzt mit BE

2.4 Die ennetbirgischen Vogteien (vergleiche die Karte 5)

1500/03	Blenio	(15)	UR, SZ, NW
1500/03	Riviera	(16)	UR, SZ, NW
1500/03	Bellinzona	(17)	UR, SZ, NW
1512/13	Maggia (Meiental)	(18)	
1512/13	Locarno (Luggarus)	(19)	Dreizehn alte Orte,
1512/13	Lugano (Lauis)	(20)	ohne Appenzell
1512/13	Mendrisio (Mendris)	(21)	

3. Einsetzung des Landvogts von Lugano (August 1794)

Helen Maria Williams, *A Tour in Switzerland*, London 1798, Tome I, p. 231–233 (nach der Übersetzung aus dem Englischen bei Otto Weiss, *Die tessinischen Landvogteien der XII Orte im 18. Jahrhundert*, Zürich 1914, Seiten 23 bis 27).

Der folgende Tag wurde eingeleitet durch Glockengeläute von allen Türmen der Stadt und ihrer Umgebung. Die Strassen waren voll von sonntäglich gekleideten Leuten beiderlei Geschlechts, die von allen Teilen der Vogtei, selbst von jenseits des Sees, gekommen waren, um das frohe Fest zu feiern. Nach dem Frühstück stellten sich die hohen (Ehren-)Gesandten der löblichen schweizerischen Eidgenossenschaft (das Syndicat, bestehend aus je einem Gesandten der XII Orte; d.h. der XIII Orte ohne Appenzell) in Rangordnung auf und begaben sich in feierlichem Zuge hinter ihren Weibeln, Bannerträgern, Trompetern und andern Gefolgsleuten zur grossen Kirche von Lugano hinauf, wo der feierliche Akt sich vollziehen sollte. Wir fanden dort eine zahlreiche Versammlung von elegant gekleideten Damen und Herren, deren einige die Kanzel, das Katheder und den Altar in Beschlag genommen hatten, und die mit höflicher Aufmerksamkeit den aus dem Chorgang herauftönenden rauhen Lauten zuhörten; Lauten, die dem verwöhnten italienischen Ohr wohl barbarisch unrein vorkamen. Diese unharmonischen Töne kamen aus dem Munde des Landschreibers oder Protokollführers der hohen Gesandtschaft, der dem neuen Souverän in schweizerischer Sprache die Gesetze, Gebräuche und Verordnungen vorlas, nach welchen er während zweier Jahre die edle Stadt und Landschaft Lugano regieren sollte...

Nun legte der Landvogt zuerst auf deutsch den Eid an die Obrigkeit der XII Orte, dann auf italienisch den Eid an die Untertanen ab. Daraufhin schworen die Vertreter der Landschaft und der abgesandten Gemeinden den Huldigungseid. Der Landvogt erhielt darauf vom Zürcher Gesandten den Stab und war damit als «Capitano Reggente di Lugano» eingesetzt.

Sobald dieser doppelte Akt vollzogen und das Volk sicher war, wieder einen Herrn zu haben, hallten die Gewölbe der ganzen Kirche wider von den Rufen: «Evviva! evviva! evviva il nostro grazioso landfocht e gli illustrissimi deputati dei magnifici cantoni!» (Viva! viva! Lang lebe unser gütiger Landvogt und die sehr berühmten Abgeordneten der herrlichen Kantone der Schweiz!). Auf die Ausrufe der Ergebenheit in den silbernen Tönen des Italienischen wurde von den Gesandten auf deutsch die Antwort herausgestossen: «Lange lebe die edle Stadt und Vogtei Lauis!»

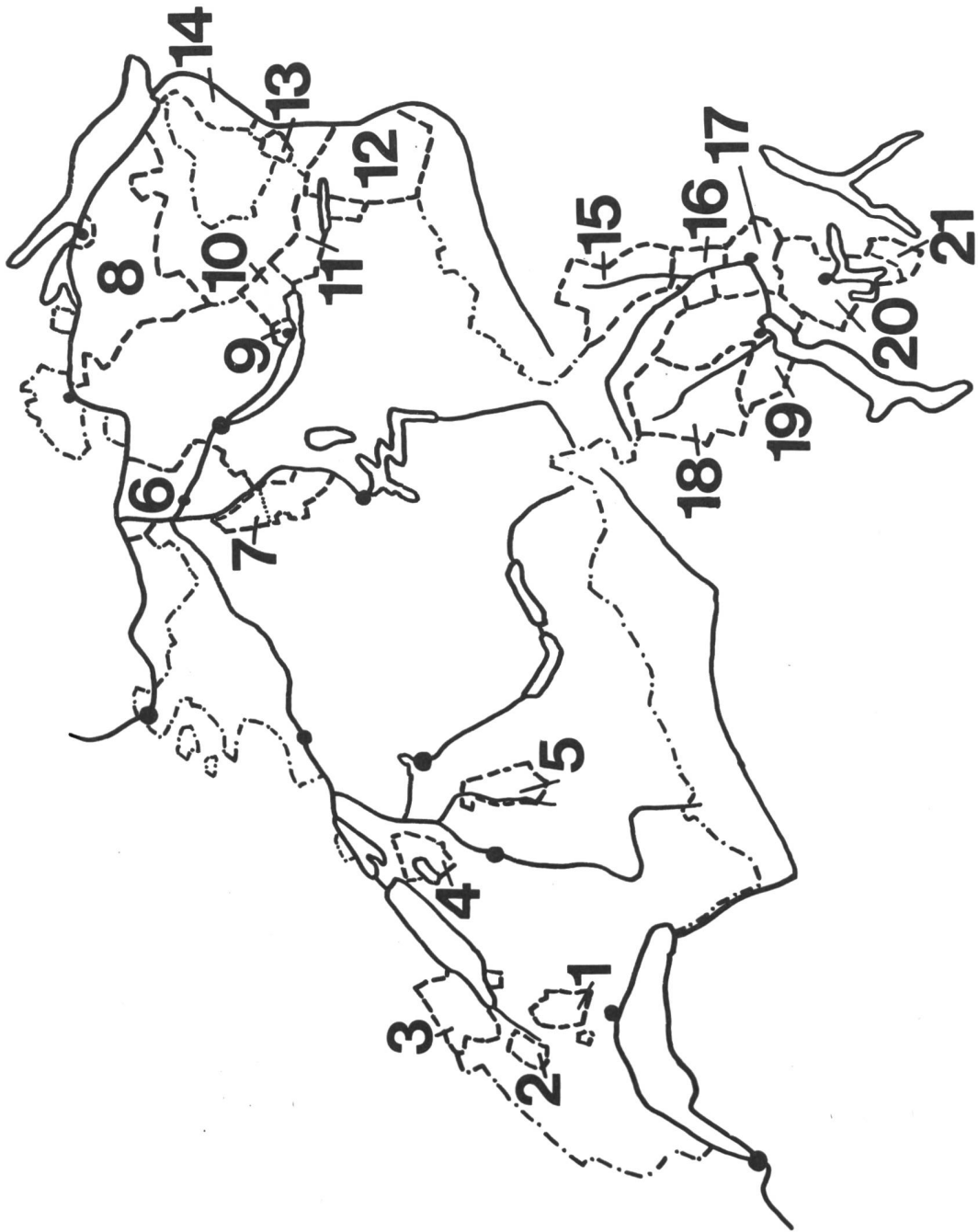
4. Methodischer Hinweis

Je nach Unterrichtsort wählt man die entsprechende Karte aus. Als allgemeine Übersicht genügt die Karte 1, wogegen man mit den Detailkarten eine exemplarische Behandlung einer nahegelegenen Vogtei durchführen kann. Vielleicht gelingt es dem Lehrer, einen Quellentext aus seiner Nähe zu finden und analog dem Kapitel 3 einzusetzen.

5. Mögliche Arbeitsaufgaben für den Schüler

- Erstelle eine vollständige Liste aller Gemeinen Herrschaften der Eidgenossenschaft. Benütze dazu die Karte 1.
- Suche bei allen gemeinsamen Vogteien die heutige Kantonszugehörigkeit.
- Finde heraus, welche heutigen Kantone hauptsächlich aus ehemaligen Gemeinen Herrschaften zusammengesetzt sind.
- Überlege, weshalb die siegreichen reformierten Orte nach dem zweiten Villmergerkrieg die andern Mitbesitzer aus den Gemeinen Herrschaften Baden und Unteres Freiamt ausgebootet haben. Brauche dazu die Karten.
- Prüfe auf einer historischen Karte nach, ob es noch Gemeine Herrschaften gegeben hat, die nur kürzere Zeit eidgenössischen Vögten unterstellt waren.
- Lies den Quellentext von der Amtseinsetzung des Landvogtes in Lugano und überlege, ob in diesem Text eine Schwierigkeit für die Regierungstätigkeit des Landvogtes bereits zu erkennen ist.
- Fülle das Wiederholungsblatt aus.

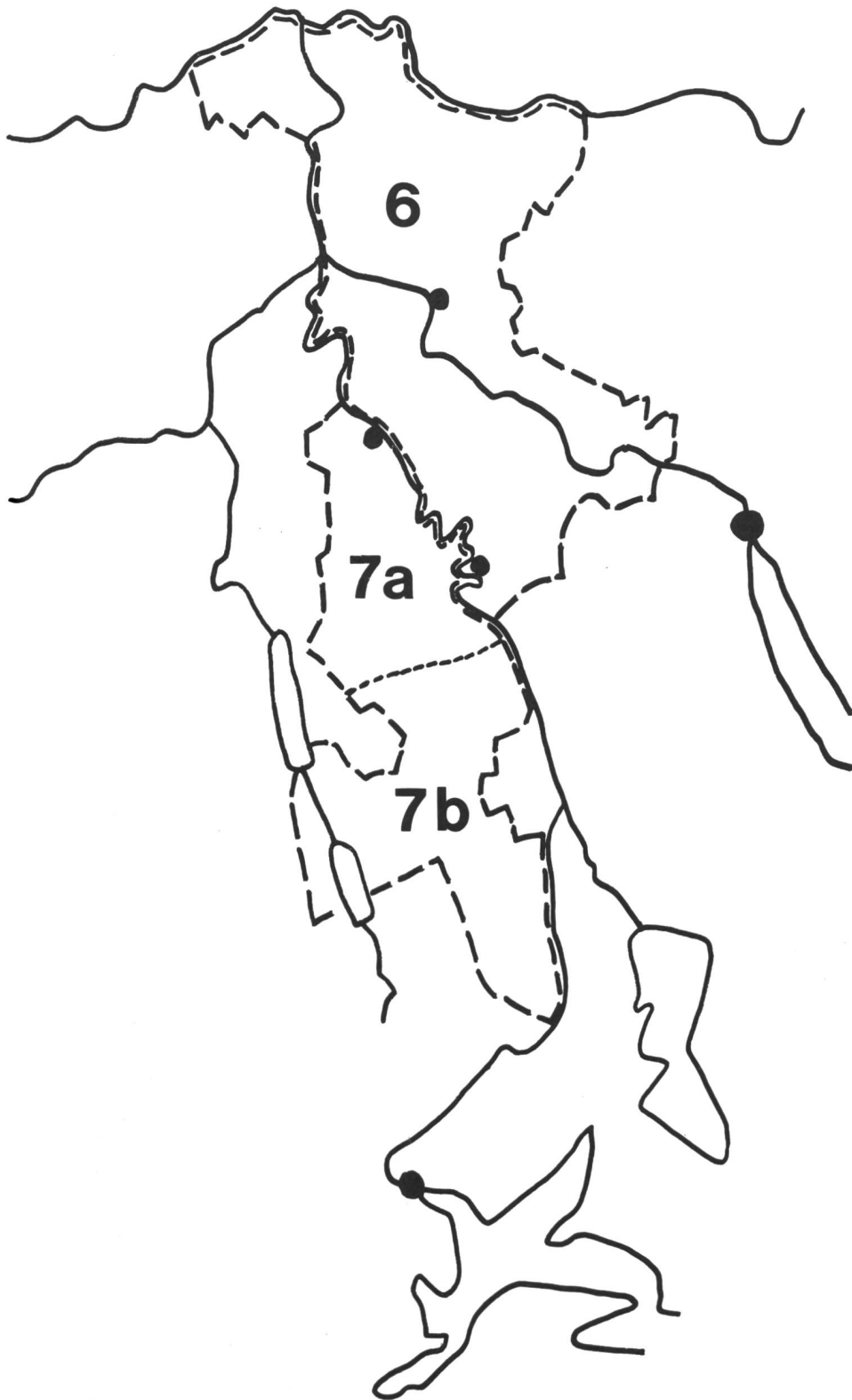
Karte 1. Übersicht: Gemeine Herrschaften in der Eidgenossenschaft



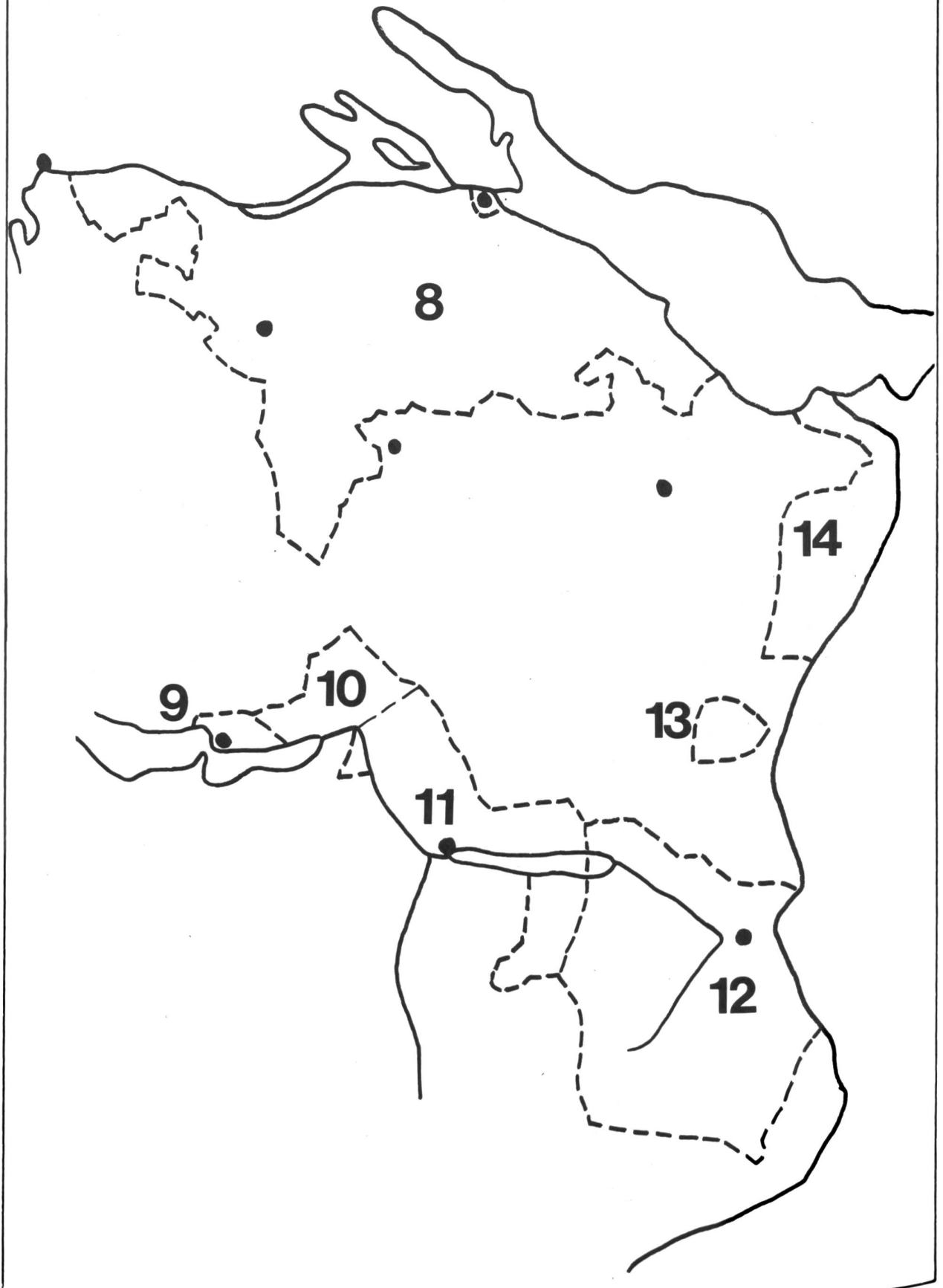
Karte 2. Westliche Vogteien



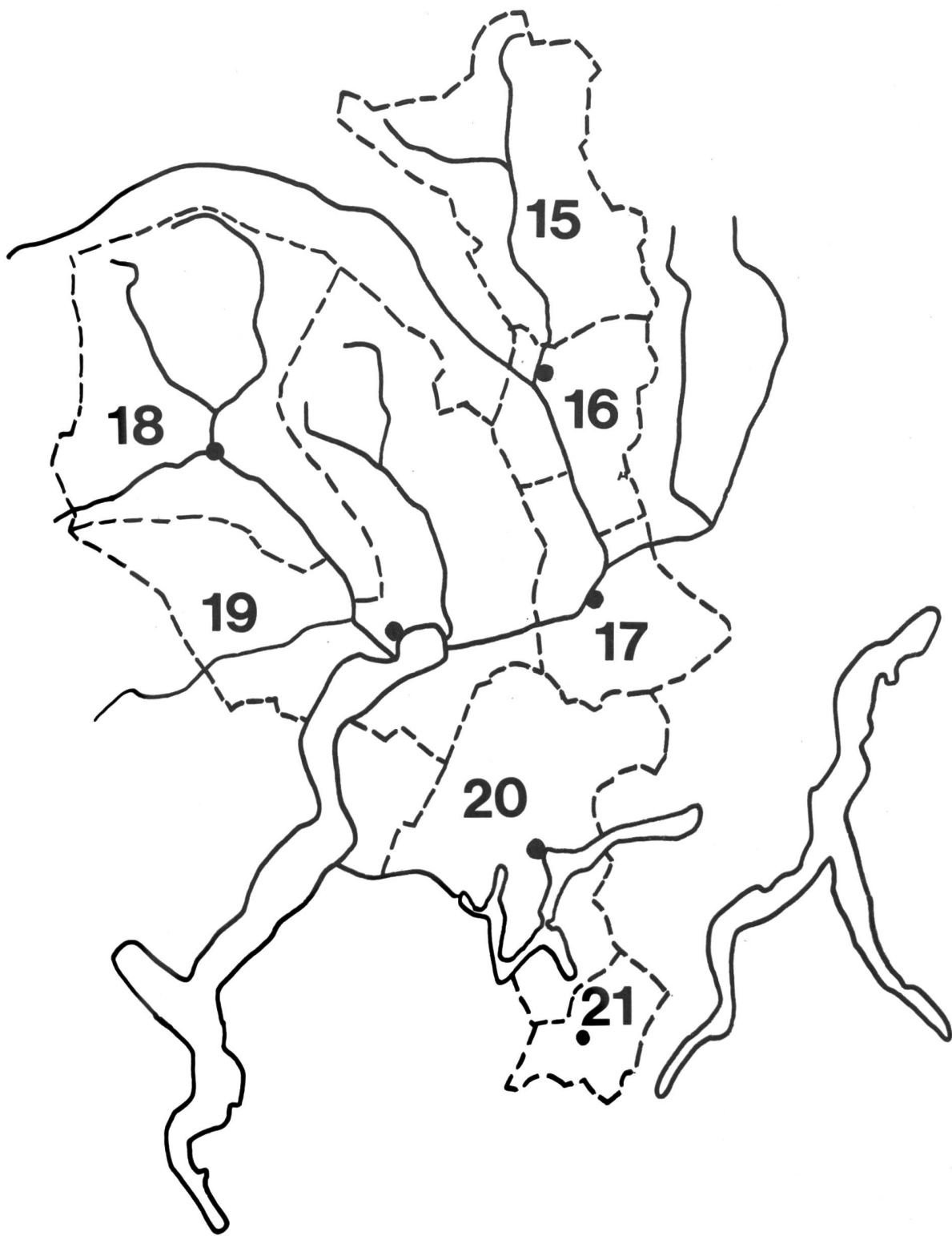
Karte 3. Aargauische Vogteien



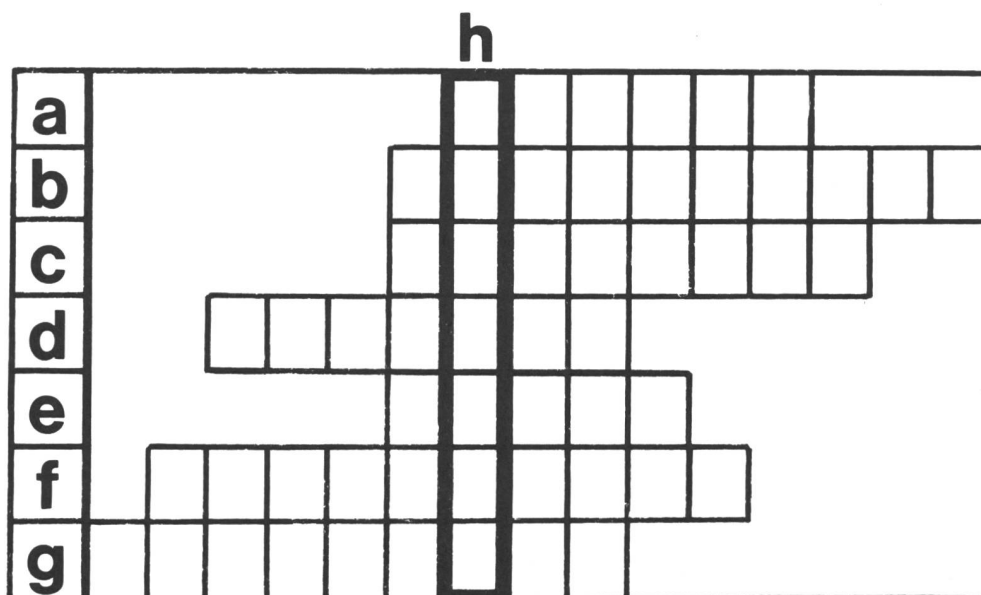
Karte 4. Östliche Vogteien



Karte 5. Ennetbirgische Vogteien



Wiederholungsblatt



- a) Zahl der gemeinsamen eidgenössischen Vogteien im heutigen Kanton Tessin (in Buchstaben)
- b) Vogtei am Zürichsee
- c) Freiburgisch-bernische Vogtei am Neuenburgersee
- d) Grosse Gemeine Herrschaft am Bodensee
- e) Vogtei mit dem wichtigsten Tagsatzungsort bis 1712
- f) Vogtei im Tessin (mit der heutigen Hauptstadt)
- g) Südlichste aller gemeinsamen Vogteien
- h) Lösungswort (senkrecht): Name einer Gemeinen Herrschaft in der Ostschweiz

Verwendete Literatur

- *Quellenheft zur Schweizergeschichte, Heft 6*
(herausgegeben vom Verein Schweizerischer Geschichtslehrer), Sauerländer Aarau, 1966
- Ulrich Im Hof: *Geschichte der Schweiz*
Kohlhammer Stuttgart u.a., 1974
- Peter Dürrenmatt: *Schweizer Geschichte*
Schweizer Verlagshaus Zürich, 1963
- F.W. Putzger: *Historischer Atlas*
Sauerländer Aarau/Payot Lausanne, 1965
- Ammann/Schib: *Historischer Atlas der Schweiz*
Sauerländer Aarau, 1958

- Schulfunksendung (mit Kommentar aus: Schweizer Schulfunk)
Alfred Flückiger:
Unsere gestrengen, gnädigen Herren
(Vom Leben der Landvögte in den Gemeinen Herrschaften), 1962

Geschichte O	1981 Heft 4
Die Gemeinen Herrschaften (Mathias Berger) Ein Beitrag zur Geschichte der Schweiz	
Besondere Unterrichtshilfen 5 Karten, auch als Folienvorlagen geeignet, ein Wiederholungsblatt für die Hand des Schülers	
die neue schulpraxis	

Biologie MO	1981 Heft 4
Tümpel, 4. Teil (Kurt Föllinger, Pedro Müller, Ernst Nater, Charles Rusca, Godi Troller)	
8. Tiere im Wasser	
Besondere Unterrichtshilfen Arbeits- und Lösungsblätter	
die neue schulpraxis	

Sachunterricht U	1981 Heft 4
Tiere auf unserer Erde, 2. Teil (Rolf Raas)	
Besondere Unterrichtshilfen Arbeitsblätter, Puzzle (Seelöwe)	
die neue schulpraxis	

Seelisberg, Ferienhaus Alpina
geeignet für Klassenlager, bis max. 70 Personen,
mod. eing. Küche, Duschen, grosser Aufenthalts-
raum, heimelige Schlafräume, Cheminée.
Herrliches Wandergebiet.
Auskunft: A. von Aarburg, Kaltbrunn,
Telefon (055) 75 13 30

Zu vermieten **Ferienlager**
in Bisisthal, Kt. Schwyz.
32 Plätze. Günstiger Preis.
Frau Schelbert-Betschart, Wil, 6436 Muotathal,
Telefon (043) 47 11 78

Zu Ihrer Orientierung

Wenn Sie Ratsuchende betreuen müssen, wenn Sie für sich selber ein Wissensgebiet neu aufbereiten wollen:

Hier die Schwerpunkte des AKAD-Programms

Der Beginn der Lehrgänge ist jederzeit möglich – das Studium ist unabhängig von Wohnort und Berufsarbeit.



Frei wählbare Kurse

in den meisten Fächern von der Anfängerstufe bis zum Hochschulniveau; Studienbeginn auf jeder Stufe möglich.

Englisch • Französisch • Italienisch • Spanisch • Latein

Deutsche Sprache • Deutsche Literatur • Praktisches Deutsch

Erziehungs- und Entwicklungspsychologie

Psychologie • Soziologie • Politologie • Philosophie

Weltgeschichte • Schweizergeschichte • Geographie

Algebra und Analysis • Geometrie • Darstellende Geometrie • Statistik

Physik • Chemie • Biologie

Buchhaltung • Betriebswirtschaftslehre • Volkswirtschaftslehre

Betriebsstatistik und Bilanzanalyse • Planungsrechnung

Kaufm. Rechnen • Kaufm. Rechtskunde • Steuerlehre • Wertpapierlehre

Geschäftskorrespondenz • Maschinenschreiben

Vorbereitung auf Prüfungen

durch Verbundsystem Fernunterricht/mündlicher Seminarunterricht. Die Erfolge beweisen seit 25 Jahren die Qualität der Methode.

Eidg. Matura B, C, D • eidg. Wirtschaftsmatura • Hochschulaufnahmeprüfung (ETH/HSG)

Eidg. Buchhalterdiplom • eidg. Bankbeamtendiplom • eidg. dipl. Kaufmann K + A • Treuhandzertifikat AKAD
Diplom Betriebsökonom AKAD/VSH

Management-Diplom IMAKA • eidg. dipl. EDV-Analytiker • eidg. dipl. Verkaufsleiter • Diplom Wirtschafts-Ingenieur STV • Diplom Personalassistent ZGP • Diplom techn. Kaufmann IMAKA • Chefsekretärinnen-zertifikat IMAKA

Bürofachdiplom VSH • Handelsdiplom VSH • eidg. Fähigkeitszeugnis für Kaufleute

Deutschdiplome ZHK • Englischdiplome Universität Cambridge • Französischdiplome Alliance Française Paris

Verlangen Sie unverbindlich unser ausführliches Programm

Sie gehen keinerlei Risiko ein. AKAD beschäftigt keine Vertreter. Alle unsere Ausbildungsgänge sind gleich zu Beginn oder halbjährlich ohne Vorbehalt kündbar.

Informationscoupon

An die AKAD, Jungholzstrasse 43, 8050 Zürich

Senden Sie mir bitte unverbindlich (Gewünschtes bitte ankreuzen ☒)

Ihr ausführliches AKAD-Unterrichtsprogramm

Mich interessieren nur (oder zusätzlich)

Diplome IMAKA/STV/ZGP

Technische Kurse Zeichnen und Malen

Name: _____ 69

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Wohnort: _____



Akademikergemeinschaft für
Erwachsenenfortbildung AG
Jungholzstr. 43, 8050 Zürich

Telefon 01/302 76 66